



Franz Liszt in Jena

Obwohl der Meister schon 1877 bekundete, des Umherfahrens müde zu sein, nötigt allein das Reisepensum des greisen Komponisten in den verbleibenden sieben Monaten des Todesjahres 1886 Respekt ab: Rom, Budapest, Wien, Lüttich, Paris, London, Lüttich, Paris, Weimar, Halle, Weimar, Sondershausen, Weimar, Dornburg, Jena, Weimar, Bayreuth, Colpach, Luxemburg, Bayreuth. Oft geht es nicht ohne eigene Mitwirkung bei Konzerten ab, und andere Verpflichtungen gibt es in ausreichendem Maße. In Budapest sind die Tage mit Unterricht ausgefüllt, in Weimar schart sich die Schülerschar zu "Stunden" zusammen. Noch am Neujahrstag wird das "Salve Polonia" vollendet, beileibe nicht die letzte Komposition. In Paris bringen Aufführung und Wiederholung der "Graner Festmesse" 42 000 Franc ein, die, wie so oft im Leben, für wohltätige Zwecke gespendet werden. Hier wie anderswo, ob bei den Aufführungen der "Heiligen Elisabeth" in London oder wieder in Paris oder des "Christus" zur 23. Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Sondershausen, die Teilnahme an den Proben gehörte dazu. Besuche bei Freunden oder das Kartenspiel, selbst auf Koffern in der Eisenbahn, bringen da etwas Entspannung, vermutlich auch die Fahrt mit der herzoglichen Familie nach Dornburg. Auf der Heimreise am 25. Juni hat Liszt einen Aufenthalt in Jena eingeschoben, um den "Paulus" von Felix Mendelssohn-Bartholdy mit dem Akademischen Gesangverein anzuhören. Am nächsten Tag beginnt die letzte "Stunde" in Weimar mit einem Präludium gerade dieses Komponisten, und beendet wird sie mit dem eigenen "Les Adieux". Der endgültige Abschied ist dann am 31. Juli in Bayreuth nach Besuchen des "Parzifal" und der Erstaufführung von "Tristan und Isolde" gekommen.

Jena ist keine Liszt-Stadt wie Budapest, Weimar oder Rom. Liszt hat hier nie gewohnt, und woanders ist er häufiger aufgetreten. Lohnt trotzdem das Thema "Liszt in Jena"? Oder werden zu Unrecht einige Sternstunden bemüht, um ein nicht sonderlich auffälliges Musikleben in freundlicherem Licht erstrahlen zu lassen?

Trotz aller Erfolge mußte Franz Liszt erleben, daß seine Kompositionen nicht immer den ersehnten Anklang fanden. Noch Max Reger war als Musikdirektor der leipziger Universität zu Beginn unseres Jahrhunderts empört, weil eine ausgezeichnete Aufführung der "Faust-Sinfonie" im Gewandhaus nur eine kühle Aufnahme fand. Jena zählte aber neben Sondershausen zu den Orten, wo Liszt noch zu Lebzeiten vergleichsweise häufig aufgeführt wurde, wobei Sondershausen zumindest durch das wohlbeleumundete Loh-Orchester noch die weitaus besseren Voraussetzungen bot, weil in Jena bis in unser Jahrhundert hinein kein eigenes Orchester zur Verfügung stand. Bei der schon erwähnten 23. Tonkünstlerversammlung in Sondershausen kimmerte sich nun ein fast gleichaltriger Begleiter um Liszt, und dieser Dr. Carl Gille ist die Schlüsselfigur dazu, daß Liszt nach Beethoven über Jahrzehnte hinaus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der meistgespielte Komponist in Jena wurde. Geblieben ist davon heute nichts mehr. Nun, wo im Gewandhaus gerade in diesem Jahr so manches Werk von Liszt zu hören ist, kommt es in Jena bei den  Orchesterwerken allenfalls zu einem Alibi-Konzert.

Im Spätherbst des Jahres 1841 kommt Liszt zum erstenmal nach Weimar. Und fast schon erwartungsgemäß wird der Erlös eines der drei Konzerte gemeinnützigen Zwecken gespendet. Auf der Weiterfahrt kommt es zum ersten Gastspiel in Jena "zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt". Immerhin konnten der Stadt fast 200 Reichstaler übergeben werden, mehr als zwei Drittel vom der üblichen Jahreseinnahme der Akademischen Konzerte. Auf dem Programm standen zwei Sonaten von Beethoven, Webers Konzertstück und eigene Kompositionen. Anlässlich der Hochzeit von Carl Alexander mit der holländischen Prinzessin Sophie wird Liszt "Großherzoglicher Kapellmeister in außerordentlichen Diensten". Das 5. Akademische Konzert 1843/44 sieht ihn wieder in Jena. Am 5. Februar 1844 dirigiert ~~Liszt~~ und spielt in den Rosensälen Schuberts C-Dur-Sinfonie (1. Teil), ~~ein~~ eigene ~~Ge~~ Sangsquartette, Webers f-moll-Klavier-Konzert und dessen Oberon-Ouvertüre, die Lucia-Fantasie und Schubert-Lieder in eigener Fassung.

In Jena hatte Liszt schnell Freunde gefunden, den jungen Universitätsmusikdirektor Wilhelm Stade, der unter äußerst schwierigen finanziellen Verhältnissen langsam die Werke von Kalliwoda, Thalberg, Kummer, Fürstenau, Reissiger, Chelard und Moscheles durch diejenigen von Schubert, Schumann, Bach, Berlioz, Chopin, Niels Gade, Wagner u.a. ersetzte, und den juristischen Sekretär am Oberappellationsgericht in Jena, Dr. Carl Gille, der seit 1838 als Mitglied der Akademischen Konzertkommission für 60 Jahre die Programmgestaltung maßgebend bestimmen wird. Liszt weiß bald, daß er sich auf ihn verlassen kann, nicht nur, wenn man von Weimar in Kutschen zum Bratwurstessen in Gilles Garten fährt, sondern auch, wenn es gilt, dem auf der Flucht befindlichen Richard Wagner 1849 über Jena weiter zu helfen. Später gehört dann auch der Kirchenhistoriker Carl von Hase zum Freundeskreis des Komponisten in Jena. Nicht immer kann Liszt helfen. Stades Bitte um Gehaltsaufbesserung wird mit einer einmaligen Gratifikation von 30 Talern durch den Großherzog beantwortet. Und wie es aussah, ist einem Brief von dem mit Fanny Lewald befreundeten Schriftsteller Adolf Stahr aus Jena an Liszt zu entnehmen: "...Es ist das Geschick des vortrefflichen S., der, wenn ihm nicht bald geholfen wird, als ein Opfer menschlicher - deutscher, vielleicht specifisch provinzieller Undankbarkeit und kleinherziger Fühllosigkeit zu Grunde gehen wird...., der Jahre lang wörtlich oft auf seinem Tische nicht genug Brot gehabt, während er den Erwerb seiner Privatarbeit dazu verwendete, für die Universität, als deren Musikdirektor man ihn hungern läßt, die bildenden Genüsse großer klassischer Musikkunstwerke möglich zu machen....".

Vom Frühjahr 1855 an vergeht dann kaum ein Jahr mehr bis zu Liszts Lebensende und darüber hinaus, daß nicht seine Werke in den Programmen der Rosenkonzerte auftauchen. Und über ein dutzendmal wirkt er dabei selbst mit, insbesondere in seinem letzten Lebensjahrzehnt. Am 12. März 1855 sind es u.a. der "Orpheus", wohl die erste Aufführung nach Weimar, einem Gluckschen "Orpheus" an die Seite gestellt, und „noch“ aus dem Manuskript", auch als Zweitaufführung, das Klavierkonzert in Es-Dur.

Als Stade 1860, der Not gehorchend und mit der Ehrenpromotion ausgezeichnet, nach Altenburg übersiedelt, wird er dort bald die deutschen Erstaufführungen der großen Werke des von Liszt geförderten Berlioz herausbringen. Jena hat er nicht vergessen, am 14.7.1861 beispielsweise ist er an der Orgel dabei, als "Die Seligkeiten" von Franz Liszt für Jena aus der Taufe gehoben werden. Ernst Naumann setzt die Pflege Lisztschen Werke in Jena fort, sogar verstärkt, obwohl er im Inneren wohl mehr der Musik von Brahms zuneigt und bald "Ein deutsches Requiem" und gar die Uraufführung der "Alt-Rhapsodie" nach Jena bringen wird, natürlich auch die "Graner Festmesse" vorbereitet, bei deren Aufführung hier Liszt dann zum letztenmal im Leben den Dirigentenstab in Händen hält. Bei der "Heiligen Cäcilie" übernimmt Liszt den Harfenpart auf dem Flügel, und es wird wohl nicht nur einmal von seiner Seite aus zu dem Angebot gekommen sein, "mit Vergnügen und pflichtgemäß" die Kosten für die Kutsche aus Weimar für die Sänger zu bezahlen.

Gille war bald nach Weimar eingeladen worden und hatte somit so manchen aus dem ~~Schülerkreis~~ <sup>Liszt</sup> ~~Altenburg~~ kennengelernt. So kam es zu Gastspielen in Jena, die viel zur Popularität Liszts beitrugen, etwa, wenn sich Hans von Bülow in den Jahren nach seiner Ehrenpromotion fast jährlich hier hören ließ, wenn Hans und Ingeborg von Bronsart, Alexander Siloti, Alfred Reisenauer, Pauline Erdmannsdörfer, Arthur Friedheim, besonders häufig Eugen d'Albert und später auch Bernhard Stavenhagen und Conrad Ansorge kommen. Und als Camille ~~Saint-Saens~~ <sup>nach</sup> Jena ~~gastiert~~ kommt, steht Liszts "Venetia et Napoli" mit auf dem Programm. Nicht vergessen werden sollte, daß Gille's Pflegetochter Anna Spiering, Jena's beste Klavierlehrerin, eine Liszt-Schülerin war, der in den Akademischen Konzerten später verantwortungsvolle, aber spärlich bezahlte Aufgaben übertragen wurden.

Es ist also nicht verwunderlich, wenn von einem Komponisten, bei dem das Klavier eine so große Rolle spielte, so manches, was in Jena gespielt wurde, für Pianoforte solo war, neben den Ungarischen Rhapsodien und der Spanischen, den "Consolations", "Die Glocken von Genf", "Vom Fels zum Meer", der Ballade in Des und der Humoreske über "Gaudeamus igitur", "Au bord d'une source"

waren die auch von anderen Komponisten beliebten Variationen und Fantasien zu hören, die Paraphrasen zu Tannhäuser, Ernani oder Rigoletto, die Don-Juan- und die Lucia-di-Lammermoor-Fantasie, die Tarantella zur Stummen von Portici, die Ballade zum Fliegenden Holländer oder Bearbeitungen von Schuberts Werken wie den "Soirees de Vienne", "La Campanella" nach Paganini, von "Isoldes Liebestod", einem Bach-Präludium oder Teilen der Sommernachtstraummusik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Umgekehrt waren auch Liszts Orgel- oder Orchesterfassungen von Werken anderer Komponisten wiederholt ins Programm aufgenommen worden, Schuberts Märsche und Divertissements, Webers Polonaise, Kompositionen von Arcadelt oder dem Kapellmeister Lassen in Weimar, der dafür eine eigene Instrumentierung eines Lisztschen Werkes in Jena spielen ließ, wie er überhaupt versuchte, das jenaer Musikleben nach Kräften zu unterstützen. Das fehlende eigene Orchester und das manchmal fehlende Wohlwollen des Intendanten Dingelstedt in Weimar, der schon Liszts Bestrebungen ~~dort~~ zu hindern suchte, zwangen oft dazu, an weniger aufwendige ~~Besetzungen~~ denken, was naturgemäß die Auswahl einschränkte. Aus der Faust-Sinfonie wurde vorerst nur das "Gretchen" aufgeführt, aus der "Heiligen Elisabeth", die vollständig erst nach Liszts Tod 1888 in Jena erklang, der Kreuzrittermarsch und das Gebet für Sopran-Solo, aus der Ungarischen Krönungsmesse das Benedictus und Offertorium, einiges aus dem Christus. Dem bereits genannten "Orpheus" folgten "Les Preludes", der Racoczy- und der Goethe-Marsch, die "Festklänge" und der "Künstlerfestzug", dem Es-Dur-Klavierkonzert das in A-Dur und die "Fantasie über ungarische Volksthemen", den Gesangsquartetten "Über allen Wipfeln ist Ruh'" für Männerquartett und zwei Hörner, bald nach Fertigstellung dieser Fassung, später das "Angelus" oder die Ballade nach Tolstoi "Der blinde Sänger", die "Elegie" in verschiedenen Fassungen und zur Hundertjahrfeier der Akademischen Konzerte die Humoreske für Soli, Chor und Orchester zu "Gaudeamus igitur". Lieder und kleinere Vokalsoli hatten ihrem Raum, etwa die "Jean d'Arc"

für Alt, Klavier und Orgel, die "Loreley", die "Vätergruft", "In Liebeslust", "Ave maris stella" und "Kling leise, mein Lied". Nach Liszts Tod, gegen die Jahrhundertwende hin, findet man Lieder sogar noch häufiger im Programm, da nun Solisten- konzerte einen größeren Raum einnehmen als vorher.

Dem "Circulus harmonicus Academiae Jenensis", dem Akademischen Gesangverein, in dem Gille sowohl als Vorstandsmitglied als auch als Sänger mitwirkte, war Liszt freundschaftlich zugetan. Sie haben so manches Chorwerk Liszt<sup>s</sup> in Jena mit den bescheidenen Möglichkeiten, dafür aber mit großer Einsatzbereitschaft dargeboten: "An die Künstler", fast alle Psalmen, die "Prometheus-Chöre", die "Seligkeiten", die "Missa choralis", für die sich in diesem Jahr der Madrigalchor der Jenaer Philharmonie einsetzt, die "Beethoven-Kantate", das "Pater noster", das "Ave maria", das "Stabat mater speciosa", die "Missa quatuor vocum ad aequales", die "Wartburglieder", die "Heilige Cäcilia", das "Gebet an den Heiligen Franziskus", den "Cantico del Sole", das "Matrimonium", den "Cantibus organis", die "Glocken des Straßburger Münsters" und einiges mehr. So war das Intermezzo auf der Heimreise von Dornburg wohl doch nicht nur den zwischen Weimar und Jena wechselnden Einladungen zu danken.

Gille war stets bereit, auch als Liszt später längere Zeit im Rom weilte, Aufträge auszuführen, ob es sich um die Übergabe einer Geldspende an Robert Franz handelte, wofür der Beethovenfonds vorgeschoben wurde, um die Besorgung von Kopistenarbeit oder Organisationsaufgaben für den 1861 gegründeten Allgemeinen Deutschen Musikverein, für den Gille mit Dr. Brendel die Statuten entworfen hatte. Gleichzeitig wurde Gille in den Vorstand gewählt und ab 1863 Sekretär des Vereins. Die Universität hatte zwar die Ehrenpromotion für Richard Wagner abgelehnt und für Liszt ist dergleichen wohl nie ins Auge gefaßt worden, derartiges hat den standfesten Gille nicht erschüttern können, die "Gaudeamus"-Fassung von Liszt aber<sup>war</sup> ein willkommenes Geschenk. Nur zur Gedenkfeier für den soeben Verstorbenen verzichtete Gille, ~~1886~~ der sonst so gewandte Rezitator, 1886 auf diese Rolle, obwohl der Text von seinem späteren Biographen Dr. Stern stammte. Bis zu seinem Tode 1899 blieb Gille Kustos des Liszt- Museums in Weimar und konnte in seinem 60. Jahr als Mitglied

der Konzertkommission noch einmal renommierte Liszt-Schüler wie Eugen d'Albert begrüßen, von der Universität längst mit der Ehrendoktorwürde und von der Stadt mit der Ehrenbürger-  
schaft geehrt. Bald sollte im neuen Jahrhundert Willy Eickemeyer nach Jena kommen, vorerst als Pianist, mit Liszts "Bénédiction de Dieu dans la solitude" und der "Legende", um bald ein Kon-  
servatorium aufzubauen. Obwohl auch jetzt noch Liszt nicht selten in den Programmen auftaucht, wendet sich das Interesse doch recht deutlich Max Reger zu. Heutzutage sind beide nur noch gelegentliche Gäste in den jenaer Konzertprogrammen.  
Sollte das Thema also nicht doch besser "Liszt und Gille" heißen? Dies hätte der robuste Liszt-Freund, der noch ~~noch~~ die Herausgabe der Briefe des Meisters förderte und für ein Liszt-Denkmal in Weimar gesorgt hatte, ebenso strikt abgelehnt wie einen Weggang von Jena um des persönlichen Vorteils willen. Wie schrieb ihm doch Liszt 1884: "...Für uns beide alte Männer, dürfte die Abwartungszeit vorüber sein; wir haben nichts von dem Kläglichen anzuklagen, und kaum zu bedauern, eben weil wir dem Besseren getreu, ernst, redlich und thätig gesinnt verbleiben..."



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM